

Citation style

Hembera, Melanie: Rezension über: Wolfgang Benz / Matthias Weber (eds.), Exodus. Die Juden Europas nach dem Holocaust, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2017, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2019, S. 130, DOI: 10.15463/rec.1070004615

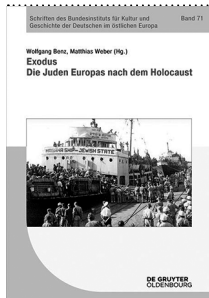
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Emigration nach dem Zweiten Weltkrieg



Wolfgang Benz, Matthias Weber (Hrsg.)

Exodus.

Die Juden Europas nach dem Holocaust

Berlin u.a.: De Gruyter Oldenbourg, 2017,
183 S., € 39,95

Die bedingungslose Kapitulation NS-Deutschlands markierte für Holocaust-Überlebende das Ende der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik, ging jedoch auch mit Entwurzelung, Vertreibung, Flucht und Neuanfang einher. Mit diesen Aspekten jüdischen Lebens in der unmittelbaren Nachkriegszeit befasst sich der vorliegende Sammelband, der auf eine Konferenz in der Berliner Topographie des Terrors im Januar 2017 zurückgeht.

Nach Kriegsende waren Holocaust-Überlebende und jüdische Rückkehrer vielerorts mit antisemitischen Ressentiments konfrontiert, so vor allem in Ländern Osteuropas. Einen traurigen Höhepunkt erreichte der Nachkriegsantisemitismus im polnischen Kielce, wo im Juli 1946 insgesamt 42 Juden ermordet und viele weitere schwer verletzt wurden. Nachrichten über die erschütternden Geschehnisse verbreiteten sich umgehend und führten zu einem jüdischen Massenexodus aus Polen. Nach Angelika Königseder erreichten allein in den Folgemonaten des Pogroms rund 16.000 Personen Berlin, das für jüdische Flüchtlinge eine wichtige Durchgangsstation war.

Viele Menschen, die nicht umgehend emigrieren konnten, verharren als sogenannte Displaced Persons (DPs) zunächst in speziellen Lagern, die man in den westlichen Besatzungszonen sowie in Österreich, Italien und Frankreich installiert hatte. Diese DP-Camps avancierten zu »Wartesälen«, ehe sich die Möglichkeit einer Ausreise und somit des Neubeginns ergab. Eine ähnliche Transitstation befand sich auch jenseits des europäischen Kontinents, wie Miriam Bistrovics Beitrag über das Ende des jüdischen Exils in Schanghai unterstreicht. Die Stadt, für die es vor Beginn des Zweiten Weltkrieges keine Einreisequote gab, sei für die rund 18.000 bis 20.000 jüdischen Flüchtlinge »nie als dauerhaftes Ziel geplant gewesen« (S. 68).

Die Mehrzahl jüdischer Exilanten und Holocaust-Überlebender beabsichtigte die Auswanderung nach Übersee. Neben Palästina und dem seit Mai 1948 bestehenden Staat Israel waren vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien und Länder in Südamerika Ziele jüdischer Emigration. Trotz restriktiver Immigrationsbestimmungen der britischen Mandatsmacht gelang mehreren Zehntausend Menschen die illegale Einreise nach Palästina. Dies war

hauptsächlich das Verdienst der jüdischen Fluchthilfeorganisation Bricha, die die illegale Flucht organisierte. Wie der Band verdeutlicht, bestanden aber auch in anderen Staaten zum Teil hohe Einwanderungshürden. Juliane Wetzel behandelt die jüdische Auswanderung in die USA und beschreibt deren restriktiven Einwanderungsbestimmungen für jüdische DPs. Obgleich diese seit Kriegsende stetig gelockert wurden, standen Quoten einer Einwanderung in größerem Stil entgegen. 1950 erfolgte zwar eine Gesetzesänderung, die jedoch mit nur marginalen Erleichterungen für jüdische DPs einherging. Eine ähnliche Situation herrschte auch in Australien vor, wo zunächst Quoten- und Auswahlregelungen die Einwanderung erschwerten. Das Kriegsende habe jedoch in der Immigrationspolitik Australiens eine Zäsur dargestellt. »Schrittweise«, so Konrad Kwiet, »wurden [...] die Einwanderungstore geöffnet.« (S. 107)

Das nachfolgende Kapitel widmet sich einem anderen geographischen Schauplatz: Mittel- und Osteuropa. Während Markus Winkler die Geschichte der Juden in Czernowitz nach 1944 nachzeichnet, beschreibt Ladislau Gyémánt das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Rumäniens nach dem Holocaust. Beiden Autoren gelingt es, unterschiedliche Phasen jüdischer Nachkriegsemigration angesichts der kommunistischen Herrschaft herauszuarbeiten.

Auch der letzte Beitrag thematisiert den Exodus, allerdings jenen der Täter. Wolfgang Benz zeichnet nach, wie Würdenträger der katholischen Kirche NS-Tätern zur Flucht verhelfen und ihnen damit ermöglichten, sich der Strafverfolgung zu entziehen. Beliebte Fluchtorte waren Länder in Südamerika; hierbei bildete Südtirol das Drehkreuz des »Tätertransfers«. Eine besondere Rolle im katholischen »Nazihilfswerk« (S. 165) nahm Bischof Alois Hudal ein, der hochrangigen NS-Schergen Hilfestellung leistete.

Der vorliegende Sammelband bietet ein breites Panorama jüdischer Nachkriegsgeschichte und zeigt zahlreiche Facetten des Exodus auf. Das Buch ist sehr gut lektoriert, nur an wenigen Stellen haben sich inhaltliche Ungenauigkeiten eingeschlichen. So ist etwa irrtümlich von »Reichskommissariat für die Förderung (statt Festigung) deutschen Volkstums« (S. 131) die Rede. Positiv hervorzuheben ist die inhaltliche Breite des behandelten Themenkomplexes. Ein Beitrag von Markus Bauer über die vertriebenen nichtjüdischen Bukowinadeutschen und der genannte Aufsatz zu den Holocaust-Tätern verdeutlichen auch, dass sich die Nachkriegsstationen von Opfern und Tätern nicht selten kreuzten. Alles in allem ein gelungener Band, der uneingeschränkt empfohlen werden kann.

Melanie Hembera

Tübingen